

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 S., die Kleinanzeigen 40 S. Bei ununterbrochener Wiederholungs-Aufnahmen entsprechende Rabatte, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abzählung. Offertenzeichen ob. Ausf. durch die Exp. 25 S.

Nr. 45

Montag, den 23. Februar 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der Geh. Justizrat Uhles in Berlin hat auf dem Gebiete des Fischereiwesens eine neue Fachzeitschrift unter der Bezeichnung „Archiv für Fischereigeschichte“ herausgegeben, die im Verlage von Paul Parey in Berlin erscheint. Aufgabe des Archivs soll es sein, die Erforschung der Geschichte der gesamten Fischerei und des Fischereirechtes zu fördern. Das Archiv, dessen erste beiden Hefte bereits vorliegen, soll in der Regel halbjährlich in zwanglosen Hefen von 10–15 Bogen ausgegeben werden. Der Preis richtet sich nach dem Umfang der Hefte und wird etwa je 2–4 Mk. betragen. Abonnements nimmt die Verlagsbuchhandlung von Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstraße 10/11, sowie jede Sortimentsbuchhandlung entgegen.

Behörden und Fischereiereisenden werden auf das Erscheinen des Archivs hierdurch besonders hingewiesen.

Dillenburg, den 20. Februar 1914.

Der Königl. Landrat: v. Zigelwiz.

Bekanntmachung.

Die Wahl des Ernst Pulverich zu Steinbach zum Schützen dieser Gemeinde ist von mir bestätigt worden.

Dillenburg, den 19. Februar 1914.

Der Königl. Landrat: v. Zigelwiz.

Nichtamtlicher Teil.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 21. Februar.) Der Reichstag beriet am Sonnabend zunächst die Militärstrafgesetznovelle in erster Lesung und überließ sie einer besonderen Kommission. Kriegsminister v. Falkenhayn begründete die Novelle mit dem Hinweis darauf, daß einige Unstimmigkeiten, die sich infolge der schnellen Erledigung des im Anschluß an den Erfurter Prozeß verabschiedeten Gesetzes herausgestellt hätten, ausgeglichen werden müßten. Da Experimente auf diesem Gebiete gefährlich seien, so habe sich die Heeresverwaltung nur unter dem Zwange der Notwendigkeit zur Einbringung ihrer Novelle entschlossen. Jedes Vergehen gegen die Disziplin, einerlei ob mildere Umstände vorlägen oder nicht, müsse streng bestraft werden. Mit Sentimentalität könne keine große Armee in Ordnung gehalten werden. Eine vollkommene Neubearbeitung des Militärstrafgesetzbuchs könnte erst nach beendeter Revision des Bürgerlichen Strafgesetzbuchs vorgenommen werden. Abg. Brand (Soz.) meinte, die Novelle enthalte einige Verschlechterungen gegenüber dem bestehenden Gesetz und beantragte Überweisung an eine Kommission. Abg. v. Calker (natl.) begrüßte die Vorlage, wünschte aber von der Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes nur in Ausnahmefällen Gebrauch zu machen. Auch Abg. Müller-Weilungen (Bp.) erklärte in der Novelle einen Fortschritt und erwartete von der Kommission die Abstellung vorhandener Mängel. Abg. Graf Westarp (Kons.) betonte, die Einbringung der Novelle sei ein Beweis, wie berechtigt die Bedenken seiner Freunde gegen die sog. Erfurter waren. Abg. Hehenbach (Ztr.) billigte die Novelle gleichfalls, erklärte aber, daß der strenge Arrest nicht zu Gesundheitschädigungen führen dürfe. Abg. Roske (Soz.) wurde zweimal zur Ordnung gerufen, einmal weil er der Regierung Bodeneingeständnis vorwarf und dann, weil er die Behauptung eines Redners, die Sozialdemokratie untergrabe, wie der Fall Rosa Luxemburg zeige, die Disziplin, eine bewusste Lüge nannte. Abg. Ledebour (Soz.) erhielt einen Ordnungsruf wegen des Zwischenrufes, der Kriegsminister habe geknickt. Nach einem Dankeswort des Kriegsministers v. Falkenhayn an die Redner der bürgerlichen Parteien für die verständnisvolle Aufnahme der Novelle ging diese an eine Kommission. Darauf wurde die zweite Lesung des Marineetat mit der Einzelberatung fortgesetzt. Beim Kapitel „Instandhaltung der Werften“ wurde von Sozialdemokraten und Fortschrittlichen Verbesserung der Arbeiter an den kaiserlichen Werften gewünscht. Geheimrat Harms bezeichnete den Gesundheitszustand der Marinetruppen als günstig, die Einlegung von Liebestunden in den Werften als unvermeidlich. Staatssekretär v. Tirpitz trat warm für die von der Kommission abgelehnte Forderung von 10 000 Mark zum Bau eines Offizierskasinos in Kiel ein. Die Abstimmung hierüber wurde wegen Beschlußunfähigkeit ausgesetzt, im übrigen der Marineetat erledigt. Mittwoch: Reichsarchiv, Reichseisenbahnen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 21. Februar.) In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Besprechung des Justizetats beim Kapitel Strafanstalts-Verwaltungen fortgesetzt. Es lagen dazu verschiedene Anträge vor für die Förderung der Fürsorge für die entlassenen Gefangenen. Einige weitere Abgeordnete bringen zu diesem Kapitel besondere Wünsche vor. Darauf begründet der sozialdemokratische Abg. Liebknecht einen sozialdemokr. Antrag, zur Förderung der Fürsorge für die Angehörigen der Gefangenen nicht 24 000 Mark, sondern 100 000 Mark in den Etat einzulegen und außerdem eine ausreichende Fürsorge für die Angehörigen der Gefangenen und entlassene Strafgefangene zu organisieren. Ministerialdirektor von Farnow findet den Antrag zu weitgehend. Die Fürsorge für die Angehörigen der Strafgefangenen sei Sache der Kommunen. Es werden noch eine Reihe von Wünschen für die Fürsorge der entlassenen Gefangenen und für die Gefangenenauferziehung

äußert. Darauf wird das Kapitel bewilligt und die Anträge der Budgetkommission überwiesen. — Bei dem Kapitel: Wohltätige Zwecke bricht der Abgeordnete Rung eine lange für die Erhöhung der Veteranenbeihilfe. Man ging dann zu dem Titel Allgemeine Ausgaben und verschiedene Bedürfnisse im Besonderen über und weiter zum Kapitel Medizinalwesen. Hier lagen eine Reihe von Anträgen vor, die Maßnahmen zum Schutz verschiedener Ordenstrachten forderten. Nach der Begründung der Anträge durch die Antragsteller erklärte Minister von Dallwitz, daß man so weit als möglich in Fällen von Mißbrauch einer Ordenstracht strafrechtlich vorgegangen sei. Der Abgeordnete Mugdan sprach noch über den allzu großen Luxus der Großstadt-Krankenhäuser und wünschte mehr kleine Krankenhäuser auf dem Lande. Nach der Erörterung eines Ministerialdirektors schließt die Aussprache um 4 1/2 Uhr. Montag 12 Uhr Fortsetzung des Etats, kleine Etats und kleine Vorlagen.

Politisches.

— **Fasnachtsball am Kaiserhofe.** Morgen Dienstag abend findet im Berliner Schlosse der Fasnachtsball statt, der die Ballschlichkeiten am kaiserlichen Hofe abschließt. Dabei erscheinen alter Tradition gemäß auch die berühmten Berliner Fasnachten auf der Tafel. Die Kleidervorschrift des Oberhofmarschallamts ist diesmal folgende: Die Damen erscheinen in langen ausgeschnittenen Kleidern (keine viereckigen Ausschnitte und keine langen Ärmel), mit hellen Glacehandschuhen, die Herren vom Zivil in Gala mit weißen Unterleibern (Kniehosen, Schuhe und Strümpfe) die Herren vom Militär im Hofballanzug, mit Ordensband. Diejenigen Herren, die zur Anlegung einer Uniform nicht berechtigt sind und demnach früher im schwarzen Frack und weißer Kravatte erschienen, haben nunmehr die Befugnis, das vorgeschriebene Hofkleid zu tragen.

— **Herzog Ernst August von Braunschweig** wollte dieser Tage, wenn auch nur kurze Zeit, zum ersten Male in Hannover. Er traf dort, von Karlsruhe kommend, ein und fuhr nach zwölftägigem Aufenthalt, ohne seinen Salonwagen verlassen zu haben, nach Braunschweig weiter.

— **Stapelkauf des Linienfahrers „Kronprinz“.** Das auf der Germania-Werft in Kiel vom Stapel gelaufene neue deutsche Linienfahrers wurde von der deutschen Kronprinzessin auf den Namen „Kronprinz“ getauft. Prinz Heinrich hielt eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Der Name des neuen Schiffs verkörpert jene Lichtgestalt deutscher Mannlichkeit, die durch ihre alle Herzen gewinnende Keuschheit in Kriegs- und Friedenszeiten sich in Nord und Süd fest in die Seele des Volkes eingrub. Mögen deine (zum Schiff gewendet) kommenden Befahrungen sich dessen bewußt sein, daß ein Kaiser Friedrich einst dein Namens-träger war, er, der bis zum letzten Atemzuge, seiner Herrscherpflichten eingedenk, sich trenn blieb.

— **Oberst v. Reutter vor dem Kaiser.** Der Kaiser nahm am Sonnabend militärische Meldungen entgegen. Dabei meldete sich auch Oberst v. Reutter, bisher Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 99, der zum Kommandeur des Grenadier-Regiments Nr. 12 ernannt worden ist. Jeder Oberst, der ein neues Kommando erhält, hat sich beim Kaiser zu melden.

— **Der Arbeitsplan des Reichstags.** Der Reichstag wird voraussichtlich am 3. April in die Osterpause eintreten. Die Osterferien werden bis zum 21. April dauern. Vor Pfingsten dürfte dann die Vertagung bis Mitte November eintreten. Die Staatsberatungen sollen so energisch gefördert werden, daß die zweite Lesung noch vor der Osterpause beendet werden kann.

— **Fürst Wilhelm von Albanien.** In Rembied, dem Stammsitz des alten deutschen Fürstengeschlechts, ging es am Sonnabend hoch her, als die albanische Deputation dort eintraf, um dem Prinzen die Krone ihres Landes anzubieten, deren Annahme in feierlicher Audienz erfolgte. Vor dem Bahnhof des kleinen Städtchens, dessen Bewohner alle in lebhafter Erwartung des Kommenden harrten, war eine Ehrenpforte errichtet worden. Überall wehten neben den deutschen Farben Fahnen in Blau-weiß-rot der Familie Wied und den schwarz-roten albanischen Farben. Die Rembieder Schützen in ihrer schmutzen Tracht stellten nach uraltem Brauch die Ehrenposten im Schloßhof. Die Kapelle der 68er aus Koblenz stellte die Musik. Mit erheblicher Verspätung traf der Zug mit den albanischen Deputierten ein. Von diesen waren sieben wegen Unstimmigkeiten zurückgeblieben und hatten sich wieder in ihre Heimat begeben; nur 18 waren unter Führung Essad Paschas erschienen. In prinzipiellen Automobilen begaben sie sich ins Schloß, wurden dort von dem Hofmarschall bewillkommen und in den großen Parterresaal geleitet. Nachdem sie sich dort im Halbkreis aufgestellt hatten, wurden die Türen aufgetan und Prinz Wilhelm mit Gemahlin erschienen mit ihren Angehörigen vor der Deputation, deren Mitglieder sich tief verneigten. Essad Pascha richtete darauf in albanischer Sprache eine kurze Ansprache an den Prinzen, in der er betonte, die Delegation schäme sich glücklich, im Namen ganz Albanien dem Prinzen die Krone anbieten zu können. Die Albanier hätten sich in den Stürmen, die über ihr Land hinweggebraust, ihre Eigenart bewahrt und seien überaus glücklich, daß der Sohn einer auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Kultur und des Ruhmes so großen Nation zugestimmt habe, ihr Souverän zu sein. Die Albanier werden stets treue Unterthanen Eurer Hoheit und stets bereit sein, bei den Anstrengungen zu helfen, das albanische Volk einer glücklichen und ruhmreichen Zukunft zuzuführen. Es lebe Seine Majestät, der König von Albanien! Prinz Wilhelm zu Wied, der seine Landesfinder um Haupteslänge überragt, antwortete in deutscher Sprache, er

begrüße die Herren herzlich und nehme den Thron ihres Landes an, das nach vielen Kämpfen und Schwierigkeiten endlich seine Freiheit erlangt habe, nachdem ihn die Großmächte zum Herrscher Albanien designiert hätten. Nicht leichtes Herz, so fuhr der Prinz fort, habe ich diesen Entschluß gefaßt. Erst nach monatelanger Ueberlegung konnte ich mich dazu bereit erklären, die große Schwierigkeit der Verantwortlichkeit schreckte mich ab. Nun ich mich dazu entschlossen habe, werde ich aber mit ganzem Herzen und ganzer Kraft diesem meinem neuen Lande angehören. Ich hoffe und erwarte, in allen Albanern eifrige und treue Mitarbeiter zu finden, um diesen Staat zu begründen und weiter auszubauen. Bringen Sie mir das gleiche Vertrauen entgegen, wie ich Ihnen, so wird die gemeinsame Arbeit mit Hilfe des Allmächtigen von Erfolg gekrönt sein. Gern und dankbar vernehme ich von Ihnen die Versicherung Ihrer Treue, dieser Treue, die in Albanien von jeher heilig und in der ganzen Welt berühmt ist. In gemeinsamer treuer Arbeit wird es hoffentlich gelingen, Albanien einer glücklichen und glorreichen Zukunft entgegenzuführen. Beim Cercle und dem anschließenden Festmahl, dem auch die gelähmte Schwester des Prinzen beizuwohnte, unterhielten sich Prinz und Gäste in zwangloser Weise. Nachmittags fand eine Fahrt nach Schloß Mon Repos und abends Galadiner statt. Darauf verabschiedeten sich die albanischen Delegierten, um über Aden die Rückreise anzutreten. Prinz Wilhelm macht noch dem Jaren in Petersburg seine Aufwartung, bevor er die Fahrt nach Durazzo antritt, die durch den Petersburger Besuch nur um ganz wenige Tage verzögert wird. — Als König wird ja Prinz Wilhelm zu Wied wohl nicht noch Albanien gehen, sondern als Fürst. Die Annahme des Königstitels, die mit den Beschlüssen der Londoner Vorkonferenz im Widerspruch stehen würde, ist für den Augenblick ausgeschlossen.

— **In Ausland verbleibt der Kriegsminister Suchomlinov** auf besonderen Wunsch des Jaren im Ante. Auch der Marine-Minister hat den Entschluß, zurückzutreten, aufgegeben, da Gorenstkin kaum drei Monate im Ante bleiben und dann durch Krilowitsch ersetzt werden wird.

— **Griechenlands Eisenbahnanschlüsse an Europa.** Bei Papayasi, nördlich von Barissa, ist soeben der erste Spatenstich zum Bau der Eisenbahn getan worden, welche die griechische Barissa-Barissabahn mit der Orientbahn und damit Griechenland auf direktem Wege mit Europa verbinden soll. Spätestens im August t. J. soll die Verbindungsbahn fertig sein, zu der ein französisches Konjunktium die Mittel bereitstellt und auf welcher der Weg von Berlin nach Athen in 45 Stunden zurückgelegt werden wird, während bis jetzt dazu mehr als 80 Stunden erforderlich sind.

— **Zu Inspektionszwecken an die Dardanellen** gereist ist der türkische Kriegsminister Enver Pascha in Begleitung von 13 Offizieren, darunter mehrere Herren der deutschen Militärmission.

— **Um die Erschließung Chinas durch Eisenbahnen** in west-östlicher Richtung bemühen sich Franzosen und Belgier mit besonderem Eifer. Sie sind am Werk, eine Eisenbahn von Halmenting bei Schanghai am Gelben Meer bis an die russische Grenze hin zu bauen. An Eisenbahnen, die in nordöstlicher Richtung durch das gewaltige Reich der Mitte führen, fehlt es nicht. Der Berliner Korrespondent des „B. Z.“ entwirft einen Plan des in der Entstehung begriffenen großartigen Eisenbahnnetzes und macht dabei den sehr beachtenswerten Vorschlag, Deutsch-Tsingtau an dieses Netz anzuschließen und die ausblühende deutsche Hafen- und Handelsstadt dadurch in direkte Eisenbahnverbindung nicht nur mit ganz China, sondern auch mit Europa zu setzen. Die Anschlußbahnen, die Tsingtau, dessen Handel heute noch immer mehr lokaler Natur ist, zu einem Weltverkehrs-knoten erheben würden, sind mit verhältnismäßig geringem Aufwande herzustellen, da sie nur wenig über hundert Kilometer zu durchmeßen haben. China will uns wohl, es ist zudem das Land der Zukunft für den europäischen Handel. Das Hindernis liegt lediglich bei Deutschland, dessen Regierung und Industrie Bedenken hegen. Es sei jedoch die höchste Zeit, diese Bedenken aufzugeben und energisch zuzufassen. Vielleicht gelangt die Angelegenheit demnächst einmal im Reichstag zur Sprache.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 23. Febr.

— **Das Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4** in Berlin feiert am 18. April d. J. die 50-jährige Wiederkehr des Tages der Erstürmung der Dippeler Schanzen. Das Regiment will seinen Ehrentag in Gemeinschaft mit den noch lebenden Mitkämpfern begehen und ladet dieselben bis zum 1. März beim Regiment anzumelden. Bei der Erstürmung der Dippeler Schanzen erhielt das 1860 gegründete Regiment die Feueranleihe; seine Verluste an jenem Tage waren ungeheuer groß. Hunderte Augustaner-Grenadiere und Füsiliere ruhen in den nordischen Gefilden. Die 2. Kompanie erbeutete bei der Erstürmung die ersten Kanonen, die von Seiner Majestät dem hochseligen Kaiser Wilhelm I. dem 1. Bataillon zum Dank für sein heldenmütiges Kampfen geschenkt wurden. An alle Herren Vorgesetzten der Kriegerebene und sonstiger kameradschaftlicher Vereinigungen richtet Einsender dieses die freundliche Bitte, etwa in ihren Vereinen lebende Mitkämpfer von der geplanten Feier in Kenntnis setzen zu wollen.

— **(Unterricht für Unteroffiziere des Beurlaubtenlandes.)** Auf die diesbezügliche Anzeige in heutiger Nummer machen wir Interessenten hierdurch aufmerksam.

e. Herborn, 22. Febr. (Verschiedenes.) Heute nachmittag hielt Herr Gauvorfteher J. Schellin vom Deutschen Handlungsgesellschafts-Verband aus Frankfurt am Main im Hotel Lange einen Vortrag über das Thema: „Die Umwälzung in der Krankenversicherung, Rechte und Vorteile der Handlungsgesellschaften.“ In der hiesigen Landes-Heil- und Pflegeanstalt sind jetzt nahezu an 400 Patienten untergebracht, außerdem eine größere Anzahl Pfleger und Pflegerinnen. Wenn die Zunahme der Patienten in den nächsten Jahren in der bisherigen Weise fortschreitet, dürften in einigen Jahren wohl die meisten Gebäude der Anstalt besetzt sein. — In aller Kürze wird an der hiesigen Mädchenfortbildungsschule ein Handarbeitskursus für junge Mädchen eröffnet. Das Honorar beträgt 30 Mark. Der Unterricht wird von zwei Handarbeitslehrerinnen erteilt. — Bei den in diesem Winter abgehaltenen Holzverkäufungen dahier wurden durch schnittlich angemessene Preise erzielt. Das Kastenholz wurde mit 18—24 Mark, Scheitholz mit 22—28 Mark bezahlt.

Sinn, 22. Febr. (Gründung einer Sanitätskolonne.) Gestern Abend fand im Fährerschen Saale hier eine vom Bürgermeister Groß einberufene Versammlung zur Gründung einer Sanitätskolonne statt, die von etwa 100 Männern aus unserer Gemeinde besucht war. Herr Bürgermeister Groß begrüßte zunächst die Versammlung, gab seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck und dankte allen Anwesenden für das Interesse, welches der Gründung entgegengebracht wurde. Hierauf gab er eine kurze Schilderung über die schon zur Kolonnengründung getroffenen Vorbereitungen, betonte, daß von den Besitzern der industriellen Werke und einigen anderen hiesigen Einwohnern die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt seien, den Beitretenden also keinerlei Kosten entstanden, daß sich schon Herr Dr. Braune in Herborn zur Ausbildung der Kolonnenmitglieder bereit erklärt habe und die Gründung mit Beiträgen vorgenommen werden könne, nachdem sich bereits 43 Männer als Mitglieder angemeldet hätten und außer den Firmen unser Krieger-, Turn- und Feuerwehverein zur Unterstützung bereit seien. Der Herr Bürgermeister bat nunmehr Herr Landrat v. Zitzewitz, der zur Freude aller Anwesenden erschienen war und den der Herr Bürgermeister am Anfang seiner Ausführungen besonderes begrüßt hatte, der Versammlung über Zweck, Ziel und Organisation der angestrebten Gründung weitere Belehrung zu geben. Der Herr Landrat entsprach dieser Bitte mit freudigem Dank für das hier bestehende Interesse und die Ueberzeugung aussprechend, daß in Sinn der geeigneten Boden für das Gedeihen einer Sanitätskolonne vorhanden sei und daher mit den besten Hoffnungen an die Gründung herantreten werden könnte. Anschließend an den auch von Sinn gut besuchten Vortrag des Herrn Medizinalrats Dr. Roth im Kurhause zu Dillenburg und an der Hand der Zeichnungen verbreitete sich der Herr Landrat in längeren trefflichen Ausführungen über die Notwendigkeit und den Segen einer Sanitätskolonne sowohl in Friedenszeiten in Familie und Gemeinde, als auch besonders in einem etwaigen Kriege, zum Schluß verstehend, daß er in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Zweigvereins vom roten Kreuz die Kolonne nach Kräften unterstützen und fördern würde. Nachdem Herr Karl Döring über die Wohltaten einer Sanitätskolonne in Kriegs- und Friedenszeit gesprochen und einige Anfragen anderer Anwesenden über bestehende Zweifel auflösend beantwortet waren, wurde zur Gründung der Kolonne und Bildung des Vorstandes geschritten. Gewählt wurden: Bürgermeister Groß als Vorsitzender, Dr. Braune in Herborn als Arzt, Techniker Klingebier als Kolonnenführer, Buchhalter Hr. Schwohn als dessen Stellvertreter, Hauptlehrer Weber als Kassensführer, Buchhalter Karl Schöps als Schriftführer, Schreinermeister Heintz Simon als Jugendvertreter, Fabrikant Karl Döring, Techniker Hr. Duhnatter, Wilhelm Weis als Beisitzer. Zum Schluß gab Herr Forrer Ende, welcher im Sommer 1870 als begeisterter Student sich nach Ausbildung in der Krankenpflege dem Johanniterorden zur Verfügung gestellt und im Feinbesand freiwillig tätig war, eine treffliche Schilderung seiner Eindrücke im Sanitätsdienst, hoffend, daß, wenn wir etwa künftig in einen Krieg verwickelt werden sollten, die freiwillige Krankenpflege durch die im Vaterlande schon bestehende Sanitätsorganisation unter günstigeren Ver-

hältnissen ihre schwere und höchst notwendige Pflicht ausüben könnten. Schon in den nächsten Tagen wird mit der Ausbildung unserer über 50 Mitglieder zählenden Kolonne in einem bereits zur Verfügung gestellten Lokal durch Herrn Dr. Braune begonnen werden und wir sind stolz darauf, die erste Sanitätskolonne im Distrikte gegründet zu haben.

Vom Westerwald, 22. Febr. Vor einigen Tagen wurde der Veteran und Landmann P. Witz in Niederbach von seinem erst 15 Jahre alten Sohne in brutaler Weise mißhandelt. Witz wollte seinen Sohn, der bei seiner verheirateten Schwester war, nach Hause holen. Der Sohn verließ zuerst das Haus, und als sein Vater die Haustür öffnete, um dem Sohne zu folgen, schlug dieser ihn mit einem Schrubber so lange auf den Kopf, bis jener blutüberströmt zusammenbrach. W. lag nun mehrere Tage bettungslos darnieder. Das häßliche Verbrechen wurde nach Wallmerod zum Gericht gebracht, daselbst jedoch wieder entlassen, weil er noch nicht 16 Jahre alt ist. Das Gericht begab sich sofort an Ort und Stelle und verurteilte gegen 20 Zeugen. Hoffentlich findet der ungeratene Sohn in einer Besserungsanstalt Aufnahme.

Diez, 21. Febr. In den Höhen des Westerwaldes ist gestern viel Schnee niedergegangen. Der Neuschnee liegt bis zu 30 cm Höhe. Das Schneefeld erstreckt sich bis in die Gegend von Dadamar.

Frankfurt a. M., 21. Febr. Auf der Zell wurde heute morgen in einem elektrischen Straßenbahnwagen ein Mann plötzlich untot und verblutet, während er herausgetragen wurde. Nach seiner Monatskarte handelt es sich um den 30 Jahre alten Adolf Hopmann.

Wiesbaden, 21. Febr. Im letzten Alter von 103 Jahren 7 Monaten verschied gestern Frau Emilie Wahl in ihrem Hause Kapellenstraße 28. Sie ist die Witwe des Rentners Josef Anton Wahl, eines namentlich um den „Beschönnerungsverein“ unserer Stadt hochverdienten Mannes, gewesen. Die Verstorbene konnte sich während ihres ganzen langen Lebens stets einer guten Gesundheit erfreuen.

Niedersheim, 20. Febr. Wie der „Wiesb. Ztg.“ aus Niedersheim telegraphiert wird, soll das 10 Millionen Mk. Projekt der Stadt Niedersheim vom Minister genehmigt worden sein. Es handelt sich um die Verlegung des Bahnhofs etwa 200 Meter unterhalb der jetzigen Stelle und gleichzeitige Umlegung der Bahngleise hinter die Stadt Niedersheim.

Kassel. Die Strafkammer verurteilte den wegen Lotterievergehen 17 mal bestraften Kaufmann Harry Hörle aus Wandsbeck zu drei Jahren Gefängnis, 3000 Mk. Geldstrafe und vier Jahren Ehrverlust, weil er mit Hilfe einer ausländischen Bank einen umfangreichen Serienloshandel betrieben hat, durch den zahlreiche Personen geschädigt wurden.

Oberroßbach

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Einige statistische Nachrichten über Oberroßbach aus dem Mittelalter erfahren wir aus einer nassauischen Viehzählung von 1447. Damals werden 13 Haushaltungen zu Oberroßbach genannt: es wurden hier gezählt 15 Pferde, 29 Kühe, 92 Schafe, 15 Ziegen, 21 Schweine, 4 Winterlinge (einfährige Kinder) und ein Kalb. Die Schätzung dort betrug damals 56 Gulden und 8 Turnos. Oberroßbach war damals kleiner als das nahe Niederroßbach, das wohl durch seinen damals blühenden Bergbau in die Höhe gekommen war.

Wenige Jahre später 1454 waren hier in Oberroßbach 53 Schweine in Raß, für die der sog. Raßhauer an die Landesherren entrichtet werden mußte.

Als Gerichtsschöffen nennt ein nassauisches Weistum vom 12. Dezember 1467: Herman Doring, Henne von mandelsbach, Matersenne, Willemsen Heymann, Sybelhennne, Cone Hermann von chden und Hartmanns Henrichen alle von ober Rospe.

Aus dem folgenden Jahrhundert erfahren wir hier und da Namen von Oberroßbachern, wie Hoffmann, Dufmann, Kunz, Mag und Wühl. Vektor, der Heimberger zu Oberroßbach war, wurde damals von Räubern überfallen. Es waren dies eine Räuberbande aus Daaden und Umgegend mit dem Anführer Christian Jäger von Freusburg, die mit geschwätzten Gelehrten nachts ihre Raubzüge machte. Wühl wurde im Bett überfallen und gebunden, die Hausgenossen wurden miß-

handelt, außerdem wurde Wühl 800 Gulden an barem Geld abgenommen. Bei Hachenburg wurden die Räuber später verurteilt. Eine Anzahl von ihnen wurde gefangen und dort hingerichtet. Der Rest setzte dann das Räuberhandwerk in Weiskalen fort.

Jedenfalls zeigt uns diese Begebenheit mit, daß damals die Oberroßbacher wohlhabende Leute waren. Namentlich als Fruchthändler waren sie in jenen Zeiten weit und breit bekannt. In den Herbornen Marktberichten werden wiederholt die „Rösper“ Händler genannt (s. H. Geschichtsblätter 1904 Nr. 10 und 1905 Nr. 2); ebenso wird zu Anfang des 17. Jahrhunderts in Vorschlägen wegen Lebensmittelbeschaffung für die zahlreichen Vabegäste zu Heiligenborn an der Nassau-Wittgensteiner Grenze auch „Rösper“ als Lieferant mit in Aussicht genommen.

Seit 1565 hatten die Oberroßbacher mit den Niederroßbachern langwierige Streitigkeiten wegen ihrer Gemarkungsgrenze, die erst 1823 ein Ende fanden. Mit Oßdilln war bereits am 13. Dezember 1637 der Weidgang geregelt worden.

Aus dem 17. Jahrhundert nennen die Straßenbücher die Namen von Oberroßbachern: Wühl, Diens, Eiffer, Edart, Fuhr, Haber, Dahn, Hees, Hespach, Hoffmann, Hof, Hub, Jost, Kauterstein, Kempfer, Klein, Knofel, Kunz, Lohäner, Loß, Manß, Müller, Orth, Pfeiffer, Reichmann, Schäfer, Schärer, Schanh, Schmitt, Schramm, Schäfer, Thielmann, Treupel, Wehel und Zimmermann.

Schweres Unheil brachte der dreißigjährige Krieg über die Gemeinde. Nach alten Papieren im Wiesbadener Staatsarchiv brannte 1639 Oberroßbach ab. Viele Leute sollen damals durch den Brand verdorben sein.

Im folgenden Jahrhundert brach in Oberroßbach am 25. August 1778 eine Feuersbrunst aus, bei der Brandstiftung vermutet wurde. Doch konnte durch den Eifer der Wöschmannschaft das Dorf gerettet werden. Besonders rühmlich beim Wöschhannes Dooß hervorgerufen, denen deswegen von der kaiserlichen Regierung Belohnungen überreicht wurden (s. Dillenburg. Jnt.-Nachr. 1778 S. 575). Ein Gluck für den Ort war es damals, daß die drei Dörfern Oberroßbach, Oßdilln und Weidelsbach gehörende Feuerzüge im Spritzenhäuschen zu Oberroßbach stationiert war, und daß so gleich im Anfang energisch gegen das Feuerungskämpf werden konnte.

Aus der „Beschreibung des Amtes Oberroßbach“ von 1788 erfahren wir, daß im selben Jahre zu Oberroßbach 76 Wohnhäuser, 68 Scheunen und 32 Ställe standen. An Vieh wurde hier 1781 gezählt 49 Ochsen, 199 Kühe, 624 Schafe und 131 Schweine und wenige Jahre darauf 1785: 45 Ochsen, 186 Kühe, 440 Schafe, 93 Schweine und 6 Ziegen. Oberroßbach hatte damals die größte Schafherde von allen Dörfern des Oberroßbacher Amtes. Der Hammelverkauf von hier war am stärksten nach Heffen-Darmstadt und nach der Wetterau. Vielen Gewinn brachte damals auch dem Ort die Köhlerei.

Im letzten Jahrhundert hat sich Oberroßbach nur wenig entwickelt. Schlamm für den Ort war es, daß hier 1824 eine Rindviehseuche ausbrach, der ein sehr großer Teil der Herde zum Opfer fiel. Das Ende der Seuche war erst gegen Ausgang des folgenden Jahres. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1891 finden wir hier 84 Häuser, nur 8 Häuser mehr als hundert Jahre zuvor. Die Zahl der Einwohner betrug damals 369.

Von Unwettern, die in den letzten hundert Jahren Oberroßbach betroffen haben, sei noch folgendes erwähnt. Im Jahre 1838 am 25. Juni ging bei dem Ort ein Wollenbruch nieder; das Wasser überflutete die Straßen und stieg a. B. an der Schule bis zur 4. Treppentstufe. Das folgende Jahr 1839 brachte der Gemarkung schwere Gewitter mit Hagel. Durch Hagel ward am 26. August 1845 die Oberroßbacher, wie auch die Niederroßbacher Flur verwüstet. In 10 Minuten waren die Sommerfrüchte, Gerste und Hafer zertrümmert, auch die Kartoffelfelder hatten zum Teil schwer gelitten. Das letzte schwere Gewitter zog am 1. Oktober 1907 mittags über die Gemarkung hin und brachte hier und namentlich in Niederroßbach schweren Hagel, der das noch im Felde stehende Gemüse und das Obst an den Bäumen zertrug. Seitdem ist Oberroßbach durch Gottes Gnade vor größerem Schaden bewahrt geblieben.

(Schluß folgt.)

Rebe - Vergebersbach.

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Vorchard.

(Nachdruck verboten.)

Durch die hohen Spiegelscheiben der Fenster strahlte die Aprilsonne in ein großes, mit Eichenholz gefälltes Zimmer, dessen feiner gezierter Einrichtungs von dem Reichtum, sowie von dem Geschmack und Rang der Besitzer Zeugnis ablegte.

Von dem in der Mitte stehenden gedeckten und reich besetzten Frühstückstisch erhob sich jetzt ein schlanker, junger Mann in elegantem Anzug und griff nach der auf einem Stuhl liegenden Zeitungs.

„Willst du schon wieder fort, Aribert?“ fragte eine ältere, vornehm aussehende Dame, die ihr Frühstück noch nicht beendet hatte und den vorgetragenen Ausbruch des Sohnes nicht passend zu finden schien.

„Verzeih, Mama,“ antwortete Aribert, „es würde mir zu spät werden, wenn ich mich länger aufhielte. Ich muß noch nach den Vorwerken reiten, und vorher will ich schnell hinüber nach Gerolstein. Gestern ist der neue Hauslehrer dort eingetroffen und als Vormund der väterlichen Kinder ist es meine Pflicht, ihn zu begrüßen und in sein Amt einzuführen.“

Ein helles, silbernes Lachen unterbrach seine Worte. Seine Blide Hogen halb verwundert, halb mißbilligend zu der in heller, spitzbelegter Morgentouille gekleideten jungen, anmutigen Schwester, die neben seiner Mutter saß, hin.

„Warum laßt du nur wieder, Linda? Seit wir auf Stolzenau wohnen, hast du dir angewöhnt, alle Dinge von der leichtesten, scherzhaften Seite zu nehmen, und sie sind doch oft verteuert ernst.“

„Ach Gott, Aribertchen,“ erwiderte Linda, nachdem sie erst mit viel Seelenruhe und Grazie in ihr Brötchen gebissen und den Bissen verzehrt hatte, „nimms nur nicht gleich über. Ich dachte nur — weißt du, die Vorstellung, daß du nach Gerolstein kommst, und — den Vogel vielleicht schon wieder — ausgeflogen findest.“

„Was soll das heißen?“ unterbrach er sie ärgerlich. „Ich will es dem Vengel nicht geraten haben! Lange genug habe ich mir angesehen. Wenn es ihm einfallen sollte, Herrn Hartmann, der mir als tüchtiger Pädagoge geschildert wurde, und dessen Zeugnisse glänzend sind, mit

seinen tollen Streichen wieder fortzutreiben, so soll er mich einmal gründlich kennen lernen.“

„Wenn er nur — einen Funken Respekt vor dir hätte!“

tragte Linda zu bemerken.

Aribert wollte aufstehen, aber die Mutter legte sich begütigend ins Mittel.

„Der Eberhard respektiert eben niemand, und der Kleine macht's ihm nach. Daran ist nur die Erziehung der schwachen Mutter schuld, und aus lauter Schonung und Rücksichtnahme für ihre überzärtlichen Muttergefühle läßt du die Zügel zu locker und machst ihr nicht einmal ernste Vorhaltungen über ihre verkehrte Erziehung.“

„Wenn das ein Vorwurf für mich sein soll, Mama, so gebe ich dir zu bedenken, daß Gräfin Gerolstein schwer leidend ist und daß es wohl nicht angebracht wäre, sie noch mit Vorstellungen zu quälen.“

„Wenn du so denkst, wirst du nicht weit kommen, mein Sohn. Die unnützen Klagen machen dir und ihren sechs oder acht Hauslehrern, die nun schon binnen sechs Monaten ihr Heil hier vergeblich suchten, das Leben recht sauer. Am besten wäre es, man setzte sie in eine strenge Pension und entzöge sie dem Einfluß ihrer Mutter, die sie unverantwortlich verwöhnt und verzieht, besonders ihren Ältesten, den Eberhard, der ja beinahe verwahrloßt ist.“

„Nun, so schlimm ist es doch nicht, Mama,“ verteidigte Aribert. „In Eberhard steckt trotz aller Unarten und allem Trotz ein tüchtiger Kern. Wenn man ihn nur einmal ordentlich fassen könnte. Deinem Vorschlag mit der strengen Pension steht das Gerolsteiner Familiengesetz entgegen, wonach die Kinder bis zu ihrem fünfzehnten Lebensjahr von Hauslehrern auf der Scholle erzogen werden müssen. Eberhard ist erst knapp zwölf und Karl Heinz acht Jahre alt. Damit ist es also vorläufig noch nichts. Außerdem wäre die Trennung von ihren Kindern ein zu herber Schmerz für Baltraut.“

„Das gibt bei dir natürlich wieder den Ausschlag!“ sagte die Mutter etwas unmutig. „Ich weiß wirklich nicht, wie ich deine so überaus zarte Rücksichtnahme deuten soll. Du wirst doch kein ernsthaftes Interesse für die todkranke Frau haben? — Das wäre ein rechtes Unglück für dich.“

„Ich denke garnicht daran,“ meinte Aribert ärgerlich ab und eine rote Blutwelle schloß ihm ins Gesicht. „Baltraut vergräbt sich in ihre Trauer um den vor zwei Jahren verstorbenen Vater, und ist wie eine Heide, die das Dornenröschen umschleift.“

„Ich denke garnicht daran,“ meinte Aribert ärgerlich ab und eine rote Blutwelle schloß ihm ins Gesicht. „Baltraut vergräbt sich in ihre Trauer um den vor zwei Jahren verstorbenen Vater, und ist wie eine Heide, die das Dornenröschen umschleift.“

„Ich denke garnicht daran,“ meinte Aribert ärgerlich ab und eine rote Blutwelle schloß ihm ins Gesicht. „Baltraut vergräbt sich in ihre Trauer um den vor zwei Jahren verstorbenen Vater, und ist wie eine Heide, die das Dornenröschen umschleift.“

„Ich dachte, ihr beiden bildete den Haupthinderungsgrund,“ schaltete die Gräfin ein. „Sie kann an eine zweite Heirat nicht denken.“

„Sie könnte es, wenn sie sich entschließen würde, einen Spezialarzt zu konsultieren,“ erwiderte sich Aribert unbedacht. „Ihre Krankheit ist nur eine Folge eines Nervenlebens, das sie sich aus Schred und Gram über den Tod ihres Gatten zuzog. Blühend und gesund soll sie vorher gewesen sein.“

„Du vergißt, daß eine Nahrung der Glieder zurückgeblieben ist und sie an den Rollstuhl festsetzt.“

„Mein Himmel, ja — aber das kann doch gehoben werden. Anstatt sich nun einer Autorität anzuvertrauen, gibt sie sich mit dem Ausspruch Dr. Falkners, der doch mit seiner Landpraxis wahrlich nicht auf der Höhe steht, zufrieden und leidet weiter.“

„Sie weiß eben, daß ihr Leiden unheilbar ist, mein Sohn, und will die vielleicht nur noch kurze Zeit ihres Lebens nicht mit qualvollen, anstrengenden Kuren verbringen. Zu helfen ist ihr ja doch nicht.“

„Wer sagt das?“ fuhr Aribert erregt auf.

„Es ist das allgemeine Urteil.“

„Törichtes Geschwätz ist es, weiter nichts. Mit einunddreißig Jahren, wo andere Frauen in der Blüte und Kraft ihres Lebens stehen, schon dem Siedtum verfallen zu sein, jede Hoffnung auf Heilung begraben zu müssen, das — ginge doch über menschliches Empfinden hinaus.“

„Weißt du, es ist sehr traurig,“ gab die Gräfin, etwas erschrocken über die leidenschaftliche Art des Sohnes, zu, „daß dein Mitleid sollte dich nicht zu weit führen und nicht Hoffnungen hegen — und erwecken, die unerfüllbar sind. Allem Anschein nach hat die junge Frau sich in ihr Schicksal ergeben und sich mit ihrem Leiden abgefunden. Nahe bei diese vielleicht mühsam errungene Resignation nicht.“

„Das eben ist ja das Unnatürliche und Peinliche, daß sie so resigniert ist. Ich wünschte, sie lehnte sich auf und trotzte ihrem Schicksal.“

„Und was nützt Ausbleiben und Tragen?“ fragte die Gräfin. „Es vergrößert nur die Qual.“

Aribert zuckte die Achseln und trat ans Fenster.

„Friedrich hat schon Mühe, meinen Fuchs zu halten,“ brach er das ihn peinigende Gespräch ab, „ich muß machen, daß ich fortkomme.“ — Wiedersehen allerseits.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Ueber deutsche und englische Bildung äußerte sich der Lordkanzler und frühere englische Kriegsminister Lord Balfour in bemerkenswerter Weise. Er weist auf die Wichtigkeit des deutschen Schulwesens hin und bemerkt, daß im demokratischen England die wirklich modernen und gemäßigten Unterrichtsanstalten nur den Söhnen vermöglicher Familien offen ständen. England müßte seinem Unterrichtsweisen ausreichende staatliche Mittel zuführen, wenn es sein möchte auf Kosten von ein oder zwei Dreadnoughts. Der deutsche Chemiker, Professor oder Ingenieur seien für den Mann Englands eine weit größere Gefahr als die deutsche Blatte.

Ueber die Ausnützung der staatlichen Wasserkraften Bayerns erschien in der Dentschrift des Verkehrsministeriums, die acht Wasserkraften mit zusammen 10000 Pferdekraften aufzählt, die dem Staate gehören und für die Elektrifizierung des Bahnbetriebs vorbehalten sind. Den Ausbau des Walchensees, der die stärkste Wasserkraft besitzt, wollte man durch ein gemischt-wirtschaftliches Unternehmen erreichen, wozu außer dem Staat die Kreise, Städte und Ueberlandzentralen beizutragen seien. Da das nicht gelang, bleibt der Ausbau durch den Staat allein. Der Verkehrsminister beabsichtigt, nachdem mit den elektrisch betriebenen Bahnhöfen Innsbruck-Partenkirchen-Reutte sowie Salzburg-Vertheim-Erfahrungen vorliegen, auch die von München ausgehenden Bahnstrecken nach Partenkirchen, Tölz, Tegernsee, Schliersee zu elektrifizieren, vorausgesetzt, daß der elektrische Betrieb mindestens nicht teurer ist als der Dampf-betrieb mit der modernen Heißdampflokomotive.

Brandpfeile als Waffen gegen die Zeppeline. Ein Pariser Erfinder mit dem gefährlichen Namen Guerre (Krieg) hat eine neue Waffe gegen die Zeppeline erfunden, die es jedem Aeroplan mit Leichtigkeit ermöglicht, die gefährlichen deutschen Luftschiffe zu vernichten. Er hat Brandpfeile konstruiert, die aus leichten Metallstäben bestehen, die mit Benzin gefüllt sind und beim Aufschlagen durch eine feine Zündvorrichtung sofort explodieren. Diese Brandpfeile werden in ganzen Bündeln über dem Zeppelin ausgestreut. Sie sollen sich glänzend bewährt haben. Nun verheißt die Franzosen zweierlei: erstens, daß es einem mit einem Maschinengewehr ausgerüsteten Zeppelin etwas schweres ist, schwebende Aeroplane abzuschießen, zweitens, daß jedes noch so leichte Aluminiumdach, über die Ballonhülle gespannt, die Wirkung der Guerreschen Brandpfeile illusorisch macht.

Vom Salvarian. Berlin, 19. Febr. Anscheinend offiziell schreibt die „Neue politische Korrespondenz“: Mitteilungen über das Salvarian, die in den letzten Tagen durch die Tagespresse gingen, lassen die Deutung zu, daß das Kaiserliche Gesundheitsamt abfällig über dieses Heilmittel urteilt und daß Schritte eingeleitet seien, um von reichsweitem das Arsenpräparat zu verbieten oder seine Anwendungen beim Menschen bestimmten Beschränkungen zu unterwerfen. Eine solche Annahme wäre unzutreffend. Gegenüber einer überwiegend günstigen Beurteilung des Salvarian in ärztlichen Kreisen finden sich allerdings auch Stimmen, die das Mittel verwerfen und vor ihm wegen schädigender Nebenwirkungen, die namentlich vor der Zeit der vervollkommenen gegenwärtigen Anwendungsweise hier und da wahrgenommen worden sind, warnen. Die Zahl dieser Sachverständigen ist jedoch gering. In solchem abwägenden Sinne hat jüngst auch der Berliner Volkstanz Dr. Dreum sowohl mündlich wie schriftlich dem Kaiserlichen Gesundheitsamt gegenüber sich geäußert und ein Vorgehen gegen das Salvarian angeregt. Seine Darlegungen und Vorschläge werden geprüft werden. Aus den bisherigen Mitteilungen über Salvarian in der medizinischen Literatur hat sich ein ausreichender Anlaß, es den Ärzten und den Behandlung suchenden Kranken zu entziehen, oder seine Anwendung zu erschweren, nicht ergeben.

Der Prozeß des Grafen Mielezinski. Graf Mielezinski konnte den Verhandlungen des Meßener Schwurgerichts nur mit äußerster Mühe folgen. Er hatte häufig starke nervöse Anfälle, so daß sein Hausarzt sich häufig um ihn bemühen mußte. Er verteidigte sich jedoch mit Leidenschaft, beschönigte nichts, betonte aber, daß jeder andere in seiner Situation kaum anders gehandelt haben würde. Die Aussagen der Hauptzeugin, des Fräulein Wschorowska, setzen den Grafen oft in Erregung, da die Zeugin eine Reihe von Tatsachen über die Wohnheiten der Gräfin Mielezinski bekundete, die dem Angeklagten noch unbekannt waren, da ihm manche Einzelheiten der Voruntersuchung von seinen Verteidigern mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand absichtlich verschwiegen worden waren. — Der Angeklagte wurde von der Anklage des Mordes an seiner Gattin und seinem Neffen freigesprochen und sofort auf freien Fuß gesetzt.

Gegen die Aufstellung verabschiedeter Offiziere in Industrie und Handel sprach der Ausschuss des Deutschen Handelslages lebhaftes Bedenken aus, da heute mehr als je nachdrücklich für den kaufmännischen Beruf unbedingt erforderlich und an Tatkraftigen Bewerber Ueberfluß sei.

Die wollen sie nicht mehr! Im Zaberner Gemeinderat ist ein Antrag der Mehrheit eingegangen auf amtliche Protesterhebung der Stadtvertretung gegen eine Niederlegung des 9. Regiments nach Zabern.

Die letzte Augenzeugin des Juges nach Rußland, die älteste Frau Deutschlands, die 120jährige Greisin Frau Gebel Stabne, ist in Dermovo in Polen gestorben. Sie war 1794 in der Gegend von Pleschen geboren, wo sie als noch erwachsenen Mädchen die Große Armee Napoleons hat nach Rußland ziehen und später an ihrem Hause die Kofaken vorüberziehen sehen.

Dunkle Geheimnisse. In München wurde vor kurzem der Prozeß Gylliger wegen Mordanschlags gegen seine langjährige Gefährtin zu verurteilt. In der vorigen Woche wurde die Ehe geschieden. Jetzt hat die frühere Frau Gylliger Selbstmord begangen, indem sie sich mit Phosphor vergiftete. Der Fall ist umso tragischer, als sie daselbst Gylliger behauptete, das Gylliger seinerzeit für den geplanten Mord verwendet wollte, und das nach dem Strafprozeß vom Gericht an die Frau ausgeliefert worden war.

Ueberfall eines amerikanischen Postzuges. In Alabama wurde ein Postzug von Banditen überfallen und dabei in die Hände. Eine halbe Million Mark fiel den Tätern in die Hände. Die Räuber flohen auf der Maschine nach Jenes.

Zu den Mordtaten auf Samon. Der Polizeimeister Wanger, der bei der Verfolgung der Mörder der deutschen Oberstenkel schwer verwundet wurde, stammt aus der Verb. der auch bei der Verfolgung getötet wurde, erhielt einen Schlag durch das Herz und war sofort tot.

Tragischer Vorfall an Bord des Atlantischen Ge- schwaders. Der Besuch des deutschen Geschwaders in Rio de Janeiro hat durch einen tragischen Vorfall eine betrübende Störung erfahren. Bei dem Versuch, einen geisteskrank gewordenen Matrosen am Selbstmord zu verhindern, wurde der Marinefahrsingenieur Schädler von einer Kugel getroffen, die seinen Tod zur Folge hatte.

Der Tango im Vatikan. Der Heilige Vater hat sich bekanntlich neulich in seinem Arbeitszimmer den Tango vortanzen lassen und dann für diese zweifelhaft südamerikanische Kulturblüte einen landlichen Tanz aus seiner vatikanischen Heimat empfohlen. Bei dieser von Mitgliedern der römischen Aristokratie ausgeführten Tanzprobe kam indessen die strenge vatikanische Etikette zum vollen Recht: Das Paar war Bruder und Schwester, beide mußten in schwarzer Kleidung erscheinen. Die junge Dame trug dazu das allein als weibliche Kopfbedeckung im päpstlichen Palast zugelassene schwarze Spitzentuch.

Aus aller Welt. Wexlar, 20. Febr. In der gestrigen Sitzung der größeren evangelischen Gemeindevertretung wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, den Oberpfarrer und Superintendenten a. D. Schoeler hierher zum Grenzpräsidenten zu ernennen. — (Verdorbene Jugend.) In dem Vormer Vorort Hochheim gerieten zwei 13 Jahre alte Knaben in Streit, wobei der eine dem andern das Taschmesser in die Brust stieß. Der Knabe erlag seinen Verletzungen. Der Täter wurde verhaftet. — Rom, 21. Febr. Zug zusammenstoß. Der von Turin ankommende Schnellzug ist bei Grosseto mit einem Güterzuge zusammengestoßen. Drei Reisende wurden getötet, sechs schwer verletzt. — Tanager, 21. Febr. Abbruch einer Lokomotive. Die Hochflut der letzten Tage hat einen schweren Unfall zur Folge gehabt. Auf dem Arbeitsplatze des Hafens von Casablanca gab das Gelände, auf dem sich ein Schienenstrang befand, nach. Eine auf den Schienen stehende Lokomotive stürzte ab, wobei der Führer auf der Stelle getötet wurde. — New York, 21. Febr. Hinrichtung des Farmers Denton. Wie aus Chicago gemeldet wird, hat die Nachricht von der Ermordung des englischen Farmers Denton durch den Rebellen-General Villa das ganze Grenzgebiet in ungeheure Aufregung versetzt, da Denton sehr bekannt war. Ueberall werden Protestdemonstrationen abgehalten, in denen verlangt wird, die Washingtoner Regierung möge ihre abwartende Politik aufgeben. Villa sei ein vielfacher Mörder. Ueber die Tat selbst berichtet ein Augenzeuge: Villa hätte den Engländer ohne weiteres erschossen, wenn nicht eine Frau dazwischen getreten wäre. Darauf habe Villa ihn auf einen Hof geführt, zum Schein ein Standgericht abgehalten und ihn sofort niedergeschossen.

Villas Plan ist, alle Ausländer für die Einführung ihrer Regierungen zu strafen. — St. Etienne, 22. Febr. Eine Dynamitexplosion, die auf unvorsichtige Handhabung eines Arbeiters mit Sprengstoffen zurückzuführen ist, ereignete sich gestern Abend in Tranges. Zwei in der Nähe beschäftigte Arbeiter wurden auf der Stelle getötet, ein anderer schwer verwundet. Einem weiteren wurde ein Auge ausgerissen. — Brüssel, 22. Febr. Schlechter Scherz und seine Folgen. Unter den Schaustellungen bei der augenblicklich stattfindenden Messe befindet sich auch eine Menagerie, deren Besitzer täglich die Elefanten derselben in fächerförmiger Umzue durch die Stadt führen läßt. Als gestern Kinder die Tiere fütterten, leistete sich ein junger Mann den bösen Scherz, einem Elefanten seine brennende Zigarre unter den Rüssel zu halten.

Das erkrankte Tier ließ sich einen markwundenbringenden Schrei aus und versetzte dem Unvorsichtigen einen derart heftigen Schlag mit dem Rüssel, daß er etwa 10 Meter weit geschleudert wurde, wo er benommen liegend blieb. Der Zustand des jungen Menschen ist besorgniserregend, da er innere Verletzungen erlitten hat.

Neues aus dem Reiche der Erfindungen. Erfindungen zum Schutze des Menschen. — Schlagwetterpfeife und Gruben-gasmesser. — Acetylenlicht für geiperte Eisenbahnstrahlen. — Elektrische Automobilhupen mit musikalischen Warnungssignalen. — Leuchtfahrer für die Luftschiffahrt. — Der automatische Stabilisator von Wright. — Das „lebende Bild“ als Zielscheibe für Schießübungen.

(Nachdruck verboten.) Fast alle Erfindungen lassen sich in zwei große Gruppen einteilen, in solche, welche die Förderung und Vernichtung von Menschen und Menschenleben zum Zwecke haben, und in solche, welche das Leben angenehmer gestalten, den Verkehr sichern und den Menschen gegen Gefahren schützen wollen. Wenn das große Publikum den Erfindungen der ersten Gruppe reges Interesse entgegenbringt, so liegt das wohl daran, daß wir uns in den letzten Jahren ganz instinktiv daran gewöhnt haben, alles zuerst auf seine Kriegsbrauchbarkeit zu prüfen. Gleichwohl berühren die Erfindungen der zweiten Gruppe weit sympathischer; sie bedeuten kulturelle Fortschritte und tragen zur Lösung der großen technischen Probleme unserer Zeit bei. Allgemein gilt der Bergbau als der gefährlichste Beruf, der, abgesehen von gesundheitlicher Schädigung, alljährlich zahlreiche Opfer durch Katastrophen fordert. Wie jedoch längst von der Seite an der Hand der Statistik nachgewiesen wurde, kommt der Bergbau nach der Binnenschiffahrt, dem Fahrwerksbetrieb, der Eisen- und Stahlindustrie erst an fünfter Stelle. Von den tödlichen Unfällen im Bergbaubetrieb kommen nur 9 Proz. auf Schlagwetter und Kohlenstaubexplosionen, während 91 Proz. auf andere Ursachen entfallen. Trotzdem bleiben Schlagwetter für jeden Bergmann das Schreckensgespenst, das sein Leben ständig mit jähem Tode bedroht. Zur Verhütung von Katastrophen hat im vergangenen Jahre Professor Haber eine Schlagwetterpfeife konstruiert, die die Bildung von Schlagwettern durch ein Warnungssignal anzeigt. Schon bei einem Methangehalt von 1,7 Proz. sind leichte Tonschwebungen zu hören, die auf der Interferenz der Schallwellen beruhen; bei einer Verstärkung des Methangehaltes bis auf 10 Proz. ist ein deutliches Trillern bis auf 100 Meter wahrnehmbar. Ein anderer Apparat zur Wahrung vor Schlagwettern beruht nicht wie die Schlagwetterpfeife auf akustischer Wirkung, sondern auf optischer. Der Gruben-gasmesser von Zeiß ist ein sehr komplizierter und kostspieliger Apparat, dessen Wetteranzeige auf der Interferenz der Lichtbrechungen aufgebaut ist. In der Hand der Grubenbeamten leistet er gute Dienste, dürfte jedoch kaum für den allgemeinen Gebrauch in Betracht kommen.

Mit der Steigerung des Verkehrs erfahren auch die optischen und akustischen Warnungssignale im Eisenbahnverkehr und beim Automobil fortgesetzte Verbesserungen. Das altbekannte Laternen-signal an den Schranken der gesperrten Bahnübergänge unterscheidet sich oft von anderen Lichtquellen zu wenig, um rasch in die Augen zu springen. Man wird daher in Zukunft ebenso wie bei der Feuerung von Leuchttürmen Blinkfeuer anwenden, die 60 bis 100 Unterbrechungen in der Minute geben. Das Acetylenlicht kann direkt auf jede Schranke aufmontiert werden. Als Lichtquelle dient das in einer Stahlflasche komprimierte Acetylen. Die Wartung

der Anlage beschränkt sich auf das Auswechseln dieser Stahlflasche, die am Auflager des Schlagbaums angebracht wird. In dem Drehpunkt der Schranke befindet sich ein Hahn, durch den beim Öffnen und Schließen der Schranke das Licht selbstständig an- und abgestellt wird. Eine ständig brennende kleine Zündflamme erkräftigt das Aufleuchten. Die Kosten dieser sehr wirksamen Lichtsicherung betragen noch nicht 3,5 Pfg. pro Apparat und Tag.

Beim rasch dahinsausenden Automobil ist ein gut funktionierendes Warnungssignal eine der ersten Forderungen. Die elektrisch betriebenen Automobilhupen, die an Stelle der pneumatischen, mittels Gummiballes betriebenen Hupen treten, haben den Vorteil, daß sie leicht bedient werden können, ohne daß der Fahrer eine Hand vom Steuerad entfernt. Eine solche elektrische Hupe wird durch einen an das Steuerad des Automobils geklemmten Druckknopf zum Tönen gebracht und benötigt einen Strom von 4 bis 6 Volt Spannung, der einer kleinen Akkumulatorbatterie entnommen wird. Bei einer neuen geschalteten elektrischen Hupe ist die den Ton erzeugende Membrane den Polen eines Elektromagneten vorgelagert; sie dient dazu, den Unterbrecher zu steuern, mittels dessen der Stromkreis des Magneten abwechselnd geschlossen und geöffnet wird. Hierdurch kommt die Membrane in rasche Schwingungen, und es wird ein Ton von ganz bestimmter Schwingungszahl erzeugt, der rein musikalisch klingt. Zur Verstärkung des Tones wird auf die Hupe ein Hornett gesetzt, dessen Eigentönen auf den der Membrane abgestimmt sein muß. Ein musikalisch abgestimmtes Hupensignal klingt im Vergleich zu den alten ohrenschmerzenden Hupen viel lieblicher, und es steht außer Zweifel, daß man einer so freundlichen Aufforderung zum Platzmachen bereitwilliger Folge leisten wird.

Nachdem die Luftschiffahrt im Laufe des letzten Jahrzehnts durch die Ausbildung des Luftschiffes und des Flugzeuges ungeahnte Fortschritte gemacht hat, haben wir uns bereits an den Gedanken gewöhnt, daß in absehbarer Zeit das Flugzeug als ideales Verkehrsmittel der Allgemeinheit dienstbar gemacht wird. Man spricht schon von einem Luftverkehr und ist bestrebt, diesen Verkehr nach Möglichkeit zu sichern. Die Frage der Einführung von optischen Signalen in Gestalt von weithin leuchtenden Leuchttürmen zur Orientierung beschäftigt zurzeit alle interessierten Kreise. Es ist hier der Erfindern ein neues Feld zur Ausübung zweckentsprechender Ideen eröffnet. Für die weitere Durcharbeitung wurden zunächst folgende Grundzüge aufgestellt: 1. Feuer erster Ordnung mit möglichst großer Lichtquelle als Warnungsfeuer mit einer gleichmäßigen „Nennung“ zur Bezeichnung ununterbrochener Hindernisse, und leichtere Orientierungsfeuer mit verschiedenen „Nennungen“ zur Bezeichnung von Luftschiffen und besonders exponierten geographischen Punkten. 2. Feuer zweiter Ordnung mit geringerer Leuchtkraft zur Kennzeichnung kleiner Flugplätze, sowie als Zwischenfeuer zwischen den Hauptorientierungsfeuern. Es wird auf diese Weise in die Luftschiffahrt-Verkehr ein bestimmtes System gebracht, das den Luftverkehr wesentlich erleichtert und vor Unglücksfällen bewahrt, die sich erfahrungsgemäß beim Landen am häufigsten ereignen.

Eine neue Erfindung des bekannten amerikanischen Fliegers und Flugzeugkonstruktors Dr. Wright dürfte ebenfalls von Nutzen sein, die mit der Fliegerei verbundenen Gefahren zu verringern und den Flugapparat sicherer zu gestalten. Der automatische Stabilisator Wrights soll dem Flugzeug vollkommenes Gleichgewicht geben; er besteht aus zwei Teilen, von denen der eine durch ein Pendel das Quergewicht, der andere durch eine Stellscheibe das Längengewicht regelt. Die Kraft für die Verwindung der Flügel und die Bewegung des Höhenruders wird durch einen kleinen am Flugzeug angebrachten Propeller geliefert. Das Stillstehen des Motors beeinträchtigt nicht die Wirksamkeit der Vorrichtung. Der Stabilisator soll vor allen Dingen verhindern, daß die zur Ausführung des Flugzeuges notwendigen Auslässe des Seitenruders und der Höhenverwindung das zulässige Maß überschreiten, wenn das Flugzeug in der Längs- oder Querrichtung das Gleichgewicht verloren hat. Der Stabilisator bringt das Seitenruder oder die verwundenen Flächen allmählich in die erforderliche Stellung in demselben Maße, in dem sich die kippende Maschine der normalen Lage nähert. Beim Wenden legt der Pilot den Steuerhebel auf eine Seite; der Stabilisator bringt die Maschine automatisch in den richtigen Neigungswinkel, so daß sie nach seiner Seite abdriften kann. Die ganze Einrichtung, die etwa 15 kg. wiegt, sichert das Gleichgewicht besser als ein Pilot und verleiht dem schwankenden Flugzeug einen hohen Grad von Zuverlässigkeit.

Der Kinetograph, dessen Verwendungszweck sich bisher in der Unterhaltung und Belehrung erschöpfte, wird in Zukunft auch zur Ausbildung des Schießsports beitragen; denn das „lebende Bild“ als Scheibe bietet die Möglichkeit, auf einen sich bewegenden Gegenstand zu schießen. Die Projektionswand wird durch zwei Schichten weichen Papiers gebildet, hinter dem eine Beleuchtung angebracht ist, so daß eine Kugel, die die Projektionswand durchschlägt, dem Schützen den Durchschlagspunkt als einen glänzenden Lichtfleck erscheinen läßt und damit die Möglichkeit einer Kontrolle gewährt. Der Mechanismus der „lebenden Zielscheibe“ kann so eingestellt werden, daß die Bilder in jeder beliebigen Schußweite und Schnelligkeit zur Darstellung gebracht werden. Die Herren Nimrod haben es also nicht mehr nötig, sich den Strapazen einer weitgereichten Jagd auszuliefern; sie können im komfortablen Salon den balzenden Auerhahn und das flüchtige Reh in naturgetreuer Wiedergabe bequem abschießen. Hk.

Luftfahrt.

Konstanz, 21. Febr. Heute vormittag gegen 9½ Uhr hat ein neues Zeppelinluftschiff die erste Versuchsfahrt unter Führung von Direktor Dürr angetreten. Um 10½ Uhr war das Luftschiff über Konstanz und fuhr in der Richtung auf Radolfzell weiter, kehrte dort um und fuhr wieder zurück nach Friedrichshafen. Das neue Luftschiff „A. 3. 23“ ist für die Heeresverwaltung bestimmt. Es ist mit drei Motoren zu je 200 PS. ausgestattet, deren Gewicht gegenüber den bisherigen Motoren zu 170 PS. um je 35 Pfund erleichtert wurde. In Zukunft sollen die Zeppelinluftschiffe anstatt drei vier Motoren erhalten. Damit ist auch eine Vergrößerung des Luftschiffkörpers gestattet, was eine bedeutende Steigerung der Fahrtfähigkeit bedingen wird.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Dienstag, den 24. Februar: Veränderliche Bewölkung, doch meist trübe, einzelne Niederschläge, Temperatur wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

Newwied, 23. Febr. Gestern Abend haben der neue Fürst und die Fürstin von Albanien Abschied von Newwied genommen. Tausende harrten in den Straßen der Kreise des Fürsten und spalterbildende Jugend und Kriegervereine hatten auf dem Weg zum Bahnhof Aufstellung

Dillenburg, 23. Februar 1914.